



Strandhochzeiten boomen: Auf die Insel Juist zieht es besonders Touristen, Einheimische bevorzugen dort das Standesamt. Foto: iStock

„Juist married“: 250. Hochzeit auf Nordseeinsel

Juist – Heiraten mit Sand unter den Füßen wird immer beliebter. Auf Juist, einer ostfriesischen Insel im niedersächsischen Wattenmeer der Nordsee, stand gestern bereits die 250. Strandhochzeit an. „Die Leute sind sehr interessiert. Als ob es eine Sucht ist, einen außergewöhnlichen Trauort zu finden“, sagte der Juister Standesbeamte Ingo Steinkrauß. Paare aus ganz Deutschland kämen für das Jawort vor allem wegen des Nordseestrandes und der Natur nach Juist. Die Insel ist nach eigenen Angaben der einzige Ort in Deutschland, an dem es Strandhochzeiten unter freiem Himmel gibt. Mittlerweile finden die meisten Trauungen dort am Strand statt.

Seit Mai 2019 kann auf der Insel offiziell standesamtlich am Strand geheiratet werden – je nach Wunsch auch bei Sonnenauf- oder -untergang. Gestern wurde ein Gäste-Paar getraut, das zum ersten Mal überhaupt auf Juist ist. Sie hätten sich wegen der Strandhochzeit für die Insel als Trauort entschieden. „Jede Hochzeit ist etwas Besonde-

res“, betonte der Standesbeamte. Zum Jubiläum soll das Paar neben einer Urkunde auch besondere Tassen erhalten – mit der Aufschrift „Juist married“.

Auch auf anderen Nordseeinseln kann am Strand geheiratet werden, dort aber in einem Rettungsturm oder Pavillon, sagte Steinkrauß. Für die Trauung am Strand von Juist brauche er dagegen nur einen Handkarren, mit dem er einen Tisch und Deko transportiere. „Das lässt sich in fünf Minuten schnell aufbauen.“ Allerdings ist deswegen auch immer passendes Wetter nötig: Trocken sollte es sein und nicht zu windig. „Das macht es immer spannend für die Paare“, sagte Steinkrauß. Für Trauungen am Strand müssen jedenfalls alle Beteiligten flexibel sein.

In diesem Jahr wird es 117 Trauungen auf der ostfriesischen Insel geben, 68 davon am Strand. Hochzeitstermine werden ein Jahr im Voraus vergeben. Meist sind es Besucher, die sich für eine Strandhochzeit entscheiden. Insulaner bevorzugen den Trausaal unter Dach. (dpa)

Von Judith Sam

Seefeld – Es scheint, als lerne man die große Liebe nicht mehr im Freibad oder Büro kennen, sondern online, beim Wischen durch eine Flut an Selfies. Diesen Eindruck vermittelt der Kinofilm „Match me if you can“, der gestern in Tirol uraufgeführt wurde. Die *TT* traf Hauptdarstellerin Nina Hartmann in Seefeld, wo sie nicht nur über ihre Erfahrungen auf Datingplattformen plauderte:

An dieser Komödie arbeiteten Sie als Hauptdarstellerin, Regisseurin, Produzentin und Drehbuchautorin. Wie nervös waren Sie, als Ihr Kino-Debüt erstmals über die Leinwand flimmerte?

Nina Hartmann: Sehr, sehr! Bevor der Inhalt des Stücks zum Film adaptiert wurde, hatten wir es fünf Jahre lang im Theater aufgeführt. Dort lässt sich viel steuern: Ich spreche erst weiter, wenn die Leute aufgehört haben zu lachen, kann das Timing

Steckbrief

Nina Hartmann wurde 1981 in Rum geboren. Sie arbeitete früher als Model und wurde trotz Ablehnungen an Schauspielschulen vom Fleck weg als Hauptdarstellerin in einem Tatort engagiert. Ihr Kinofilm „Match me if you can“ läuft derzeit in den Kinos. Am 7. Oktober tritt Hartmann

zudem mit ihrem Kabarett „Endlich Hausfrau“ in Seefeld auf.



„Behandelt

Nina Hartmann verfilmte ihr Kabarett „Match me if you can“ nur mit Hilfe von Freunden. Für die Recherche flirtete sie online – mit wenig Erfolg.

anpassen, Pointen später bringen. Ist der Film geschnitten, wird er Abend für Abend exakt so präsentiert. Darum sitze ich bei den ersten Aufführungen ganz hinten und beobachte nervös die Reaktion der Zuseher. Ich lebe so mit, weil ich ein Jahr lang nur mit dem Schnitt des Streifens beschäftigt war.

Darin treffen sich zwei Singles, die sich online kennen lernten, in einer Bar. Blöd nur, dass sie sich anfangs nicht erkennen, weil sie ihre Fotos verschönert hatten. Wie war Ihre Dating-Erfahrung, als Sie sich auf der Dating-App Tinder anmeldeten?

Hartmann: Ich habe drei Männer getroffen – und bin heute noch Single. Und auf Tinder gesperrt!

Werden dort nicht nur Leute gesperrt, die frivole Bilder verschicken?

Hartmann: Nein. Mir erging es wie US-Schauspielerin Sharon Stone. Ihr Profil wurde gesperrt, weil die Seitenbetreiber dachten, jemand flirtet ohne ihr Wissen mit ihren Bildern. Dabei war sie selbst auf Mänersuche.

Stone beschwerte sich über diese Sperre. Ihnen scheint die nichts auszumachen?

Hartmann: Ich bin zu romantisch für Online-dating. Ich will nicht mit dem zehnten Mann zusammenkommen, den ich angeklickt habe. Ich liebe den Zauber, sich in echt zu begegnen, in unerwarteten Situationen.

Werden Sie in unerwarteten Situationen von Fremden angeflirtet?

Hartmann: Tja, selten.

Manchmal fürchte ich, Männer haben verlernt zu flirten. Wir sollten einen Aufruf zu mehr Mut starten: Männer, traut euch, uns anzureden! Die Datingwelt ist überhaupt schwer zu verstehen. Da redet mich mal einer an und will mir einreden, wie altmodisch ich bin, weil ich nicht polyamourös bin, also mehrere Partner liebe. Dann bin ich oft mit Männern ausgegangen, die sagten: „Ach, heute zahlt die Frau.“ Ich lade ja gerne mal ein, aber immer? Und manche scheinen abgeschreckt, wenn eine Frau selbstbewusst ist. Dabei wäre es so leicht, eine Frau zu begeistern. Behandelt Frauen wie eurer Handy! Schaut sie an und widmet ihr eure Aufmerksamkeit.

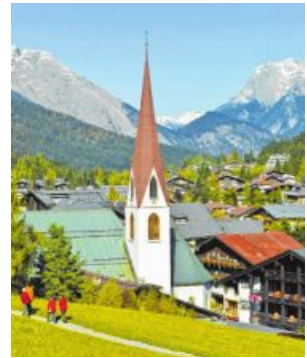
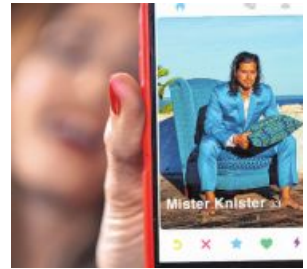
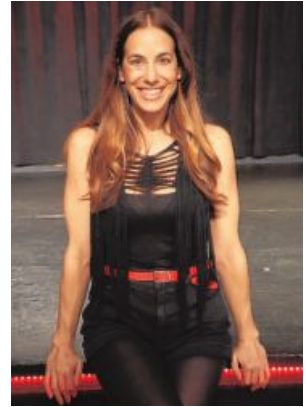
Laut Emanzipation könnten auch Sie den ersten Schritt machen. Spricht die Erziehung Ihrer Oma dagegen?

Hartmann: Die war eine moderne Frau, von der ich viel gelernt habe. Sie hat mir weniger Taschengeld gegeben als meinem Bruder, damit ich mich daran gewöhne, dass ich später auch weniger kriege. Gender-Pay-Gap.

Fühlen sich Männer auch durch Ihre Größe von 184 Zentimetern eingeschüchtert?

Hartmann: Manche. Stört mich aber nicht. Denn wer so denkt, den will ich eh nicht. Früher im Theater war es so lustig, wenn Männer immer größer sein sollten – auch wenn sie sich dafür neben mir auf eine Kiste stellen mussten. Im Film spielen wir mit diesem Klischee.

Frauen wie euer Handy“



Nina Hartmann und Oliver Lendl verkörpern in „Match me if you can“, einer Komödie, die in Seefeld gedreht wurde, Singles, die sich auf einer Flirt-App trafen.

Fotos: Hartmann, imago

Inwiefern haben Sie das Theaterstück für das Kino umgeformt?

Hartmann: Im Theater gilt es, Gefühle zu verstärken, sodass man auch in der hintersten Reihe versteht, worum es geht. Im Film reicht es zu spüren, was man fühlt, um das zu vermitteln. Nuancen wie Blinzeln können zu intensiv wirken. Zudem habe ich weitere Rollen eingebaut. Anfangs hatte ich auch mehrere Drehorte geplant. Damals sah es so aus, als würde der Film ein ORF-Projekt. Dort lag das Drehbuch aber ein Jahr, bis es, ohne Gründe zu nennen, abgelehnt wurde.

Diese Absage hatte einen Vorteil: Denn die Pro-

duktionsfirma lehnte ab, dass Sie automatisch auch Hauptdarstellerin wären. Sie hätten sich im Casting beweisen müssen. Hat Sie das gekränkt?

Hartmann: Natürlich, dass ich für meinen Film, den ich geschrieben habe, zum Casting kommen darf, war fast eine Farce. Nun bin ich aber froh, dass ich ihn produziert habe. So konnte ich ihn machen, wie ich wollte.

Wie haben Sie die Produktion ohne den ORF finanziert?

Hartmann: Filmförderungen bekamen wir keine. Nur das Land Tirol hat uns unterstützt. Also floss mein Erspartes hinein. Ich

wurde Produzentin, gemeinsam mit zwei Filmemachern, die an das Projekt, für das wir nur zehn Drehtage hatten, glaubten. Die Schauspieler arbeiteten umsonst. Zum Glück, denn alles kostet so viel. Vom Equipment bis zum Corona-Test, der damals 120 Euro kostete. Wir drehten nämlich zu Beginn der Pandemie.

Künstler litten wegen fehlender Auftrittsmöglichkeiten besonders unter der Pandemie.

Hartmann: Finanziell wird sich weisen, was der Film abwirft. Gedanklich hat er mich während der Lockdowns gerettet, weil ich mit der Arbeit abgelenkt und beschäftigt war.

Sie strichen auch teure Drehorte wie den Bergisel oder Innsbruck.

Hartmann: Stattdessen haben wir in Seefeld gedreht, in der Kanne von Aloys Seyrling, mit dem ich befreundet bin. Eine legendäre Bar. Früher waren dort Größen wie Schauspieler Peter Alexander, der Industrielle Gunther Sachs und Tänzerin Josephine Baker zu Gast.

Sind Kinofilme in Zeiten von Streamingdiensten noch gefragt?

Hartmann: Es wäre mega, auf Netflix zu kommen, aber Kino darf nicht aussterben. Es ist ein Event. Man zieht sich schön an, geht raus, trifft Freunde – statt auf der Couch zu

liegen und während dem Film einzuschlafen.

In Ihrem Kabarett geht es auch um Liebe. Wo liegt die Grenze, aber der Sie fürchten, zu viel Privates preiszugeben?

Hartmann: Ich rede über alles Alltägliche. Auch Penisbilder. Die Uraufführung war in einem kleinen Dorf. Da war ich skeptisch, ob es zu direkt ist. Danach kam eine ältere Dame zu mir und ich dachte: „Na bravo, jetzt kommt's.“ Dabei sagte sie, dass sie Tagungen macht, bei denen besprochen wird, dass Penisbilder sexuelle Belästigung sind. Wir konnten uns beide nicht erklären, was Männer dazu bringt, die zu verschicken.